Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 45 (1929)

Heft: 22

Artikel: Der schweizerische Aussenhandel in Holz im ersten Halbjahr 1929

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-582372

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Heß in Zürich, übergeben worden. Während der Bauzeit werden sämtliche Gemeindebureaux in die ehemalige Bürstenfabrik Lüscher an der Winkelriedstraße verlegt.

Zihlschlacht. Die hiesige Nervenheilanstalt „Friedheim", von dem Besitzer, Herrn Dr. med. Krayenbühl, im Jahre 1891 gegründet, wird vergrößert. Dieser Tage sind die ersten Spatenstiche zu einem Neubau gemacht worden, welcher dem Vernehmen nach bis 1. Dezember dieses Jahres unter Dach sein soll.

Zürichs Wohnungsbau im 1. Halbjahr 1929.

Mitteilung des Statistischen Amtes.

Nach jahrelangem Stillstand nahm die Wohnbautätigkeit in der Stadt Zürich seit 1924 einen neuen Aufschwung, der in allerjüngster Zeit zu einem bisher nie erreichten Höhepunkte führte. Die Entwicklung wird durch folgende Zahlen festgehalten:

Jahre	Zahl der Neubauwohnungen 1. Halbjahr	2. Halbjahr	Ganzes Jahr
1923	285	354	639
1924	659	928	1587
1925	600	547	1147
1926	793	1295	2088
1927	1420	1037	2457
1928	1602	1552	3154
1929	1558	—	—

Der leichte Rückgang der Wohnungszahl im ersten Halbjahr 1929 ist nicht konjunkturbedingt, sondern die Folge der ganz außergewöhnlichen Kälteperiode, die die rechtzeitige Fertigstellung zahlreicher Bauten verzögert hat. Der kleine Ausfall wird mehr als eingeholt werden, da nach einer kürzlich vorgenommenen Zwischenzählung im zweiten Halbjahr nicht weniger als 1700—1800 Wohnungen zu erwarten sind. Für 1929 kann also mit einer Jahresproduktion von rund 3300 Wohnungen gerechnet werden, die einen neuen Rekord darstellt.

Rund zwei Drittel der im ersten Halbjahr 1929 bezugsbereiten Wohnungen wurden durch Baugenossenschaften erstellt. Auf die gemeinnützigen Baugenossenschaften allein entfallen 650 Neubauwohnungen. Die übrigen 900 Wohnungen sind privatwirtschaftlich gebaut worden. Mit öffentlicher Finanzbeihilfe entstanden 628, ohne solche 930 Wohnungen. Kleinwohnungen mit zwei und drei Zimmern kamen 1000 auf den Markt. Der Dreizimmertypus herrscht mit 850 Wohnungen stark vor. Am zweitgrößten war das Angebot an Vierzimmerwohnungen (400). Verhältnismäßig klein ist die Zahl der Wohnungen mit fünf und mehr Zimmern (140). Die Bautätigkeit paßt sich dem Bedarf und der gegenwärtigen Marktlage gut an. Nach den bei der Baupolizei eingehenden Projekten scheint die Baulust weiter anzuhalten. Bestanden doch Mitte 1929 noch für rund 2550 Wohnungen gültige Baubewilligungen, bedeutend mehr als in den beiden Vorjahren. Namentlich die gemeinnützigen Baugenossenschaften rücken mit einzelnen umfangreichen Projekten auf. So ergibt sich die bemerkenswerte Feststellung, daß ihre Bauvorhaben eine größere Wohnungszahl umfassen als jene der Privatunternehmer.

Ein interessantes Bild über die Bedeutung der zürcherischen Bautätigkeit vermittelt der Vergleich mit andern Schweizerstädten. Wir führen ihn an Hand der Statistik des Eidgenössischen Arbeitsamtes für die Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohner in folgender Weise durch:

Jahre	Zahl der fertiggestellten Wohnungen: Alle 25 Städte	Stadt Zürich allein absolut	Stadt Zürich allein in %
1926	5649	2088	37,0
1927	6753	2457	36,4
1928	8020	3154	39,3
1. Halbjahr 1929	3555	1558	43,8

Ende 1928 zählen die berücksichtigten 25 Städte zusammen rund 1 150 000 Einwohner; davon entfallen auf Zürich 227 000 oder ziemlich genau 20 Prozent. Da der Anteil Zürichs an der Wohnungsproduktion neuestens aber 40 Prozent beträgt, ist er im Verhältnis zur Bevölkerung doppelt so groß wie in den übrigen Schweizerstädten. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß im laufenden Jahre in Zürich allein nahezu so viele Wohnungen gebaut werden wie in den übrigen städtischen Gemeinden, die zusammen fünfmal mehr Einwohner haben. Mit der baulichen Entwicklung Zürichs kann sich gegenwärtig keine einzige Schweizerstadt auch nur entfernt messen.

Der schweizerische Außenhandel in Holz im ersten Halbjahr 1929.

(Korrespondenz.)

Das Bild, welches uns die Ergebnisse des schweizerischen Außenhandels im 1. Halbjahr darbietet, ist in seiner Gesamtheit immer noch ein recht erfreuliches und läßt noch keine seriös aufzufassenden Prognosen hinsichtlich eines Abflauens der günstigen Wirtschaftskonjunktur zu. Das beweist schon für sich allein die Tatsache, daß die Ein- und Ausfuhrgewichte neuerdings — und zwar nicht unerheblich — gewachsen sind.

Betrachten wir zunächst die Gesamtlage des schweizerischen Außenhandels, so sehen wir, daß sich die Einfuhrgewichte von 3,662,000 auf 3,867,000 t gehoben haben, wogegen die Ausfuhrquantitäten eine gleichzeitige Zunahme von 428,500 auf 466,400 t aufzuweisen haben. Die Zunahme in den Exporten ist somit recht ansehnlich und erreicht rund 10 % des letztjährigen Totals. Das ist gewiß ein schönes Resultat, über das sich niemand beklagen wird. Immerhin ist nicht zu vergessen, daß das nur Durchschnittsziffern sind, und daß in einzelnen Industriegebieten die Lage keineswegs so erfreulich aussieht, wie aus den Gesamtziffern geschlossen werden könnte. Eine Wirtschaftslage, in der sich ausnahmslos alle Industrien eines Landes gleichzeitig in der Hochkonjunktur befinden, müßte erst noch erfunden werden.

Diese Ausführungen gelten übrigens für den Holzmarkt im Besondern, der gegenwärtig keineswegs einen erfreulichen Anblick gewährt und absolut nichts gemein hat mit einer Prosperitätsperiode, wie sie verschiedene Schweizerindustrien z. Z. aufweisen. Lassen wir zunächst die Hauptzahlen des schweizerischen Holzaußenhandels im 1. Halbjahr Revue passieren:

Die Holzeinfuhr.

1. Halbjahr 1929 Gewicht q	Wert Fr.	1. Halbjahr 1928 Gewicht q	Wert Fr.
3,474,000	38,331,000	3,712,000	35,838,000

Die Holzausfuhr.

1. Halbjahr 1929 Gewicht q	Wert Fr.	1. Halbjahr 1928 Gewicht q	Wert Fr.
357,000	4,768,000	328,000	4,595,000

Die schweizerische Holzeinfuhr hat sich somit um 2½ Millionen, die Ausfuhr dagegen nur um 174,000 Fr.

erhöht. Es war damit unvermeidlich, daß das chronische Defizit der schweizerischen Handelsbilanz im Holzverkehr sich neuerdings vergrößerte, und zwar diesmal von 31,2 auf 33,6 Millionen Franken. Wir haben ja glücklicherweise andere Posten in unserer Zahlungsbilanz, welche diesen Passivsaldo wieder ausgleichen, sodaß er keine ernstere Bedeutung hat.

Die einzelnen Positionen des Holzhandels.

1. Laubbrennholz. Die Entwicklung des Außenhandels hat in der Berichtszeit eine der Normalen entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, da der Export zugenommen hat, die Einfuhr jedoch abnahm. Es stehen 2,737,000 Fr. einem letztjährigen Importwert von noch 3,233,000 Fr. gegenüber und auch die Gewichte haben eine Reduktion von 98,220 auf 79,127 t erfahren. Die Ausfuhr dagegen verzeichnet eine allerdings bescheidene Steigerung von 4700 auf 5070 t, was mit einer Werterhöhung von 167,000 auf 179,000 Fr. begleitet war. Über 50 % des Laubbrennholzimportes stammt aus französischen Quellen, 30 % aus Deutschland und fast der ganze Rest aus Oesterreich. Unser Export dagegen nimmt vorzugsweise Italien ab.

2. Nadelbrennholz. Hier sind die Bezugsquellen natürlich ganz andere, denn das laubholzreiche, aber nadelholzarme Frankreich kann hier nicht als Lieferant in Betracht kommen. An seine Stelle treten Deutschland, Oesterreich und neuestens Rußland, die mit 40, 30 und 20 % des Totalimportes vertreten sind. Es ist das erste Mal seit 15 Jahren, daß Rußland als schweizerischer Rohstoffversorger größern Umfangs wieder in Betracht kommt. Wir zweifeln vorläufig allerdings daran, ob die wagemutigen Importeure bei ihrem Unternehmen Erfolg haben. Jedenfalls haben bisher alle Versuche, Rußland wieder in den Kreis zivilisierter Staaten einzubeziehen, fehlgeschlagen. Der Umfang des Importes von Nadelbrennholz ist natürlich noch bedeutender als derjenige der Laubhölzer; er erreichte 77,200 t mit einem Wert von 3,916,000 Fr., wogegen die Vergleichszeit des Vorjahres allerdings noch 96,500 t und 4,595,000 Fr. erbracht hatte. Den geringfügigen Export dieser Position lassen wir am besten unberücksichtigt.

3. Die Holzkohlen, welche gegenwärtig zu 60 % von der Tschechoslowakei und zu 30 % von Deutschland geliefert werden, haben mit 2200 t Importgewicht und einem Wert von 250,000 Fr. vollkommen stagniert; denn es sind nur wenige Spezialzweige der Industrie, welche dieses Produkt gebrauchen. Wenn es allerdings gelingen sollte, den Automobilbrennstoff Benzin durch Holzkohlengase zu ersetzen, dann würde das den Konsum ins Ungemessene erweitern und dann übrigens auch einer inländischen Produktion rufen. Wir bemerken hiezu, daß jüngste Versuche die tatsächliche Lösbarkeit und auch Brauchbarkeit dieses Problems ergeben haben.

4. Laubnutzholz. Hier haben wir es wieder mit einer sehr bedeutenden Importposition zu tun, verzeichnet sie doch ein Einfuhrgewicht von 32,600 t mit einem Importwert von 2,600,000 Fr. Das erste Halbjahr 1928 hatte dagegen nur 31,000 t mit einem Wert von Fr. 2,300,000 aufzuweisen. Hinsichtlich der Ausfuhr ist zu bemerken, daß diese recht ansehnlich ist und mit 6200 t und einem Wert von 641,000 Fr. ein respektables Resultat darstellt. Allerdings steht es unter dem Erträgnis von 1928, das 8400 t und 974,000 Fr. erbracht hatte. Bezüglich der Bezugsquellen müssen wir unterscheiden zwischen Buchen- und andern Laubhölzern. Die erstern liefert zu 60 % Deutschland und Frankreich zu 30 %. Die letztern dagegen — und zwar haben sie im Import erheblich größere Bedeutung — sehen Frankreich an der Spitze der Importeure mit 40 % des Totals, wogegen auf Polen 20, auf Deutschland und Westafrika (exotische Spezialhölzer!) je 15 % der schweizerischen Gesamteinfuhr entfallen.

5. Nadelnutzholz. Hier ist auch die schweizerische Ausfuhr verhältnismäßig ansehnlich, erreichte sie doch in der Berichtszeit 15,000 t mit einem Wert von 793,000 Franken, wogegen die Vergleichszeit des Jahres 1928 nur 10,100 t mit einer Wertsumme von 526,000 Fr. aufzuweisen hatte. Natürlich ist der Import ungleich bedeutender; denn er verzeichnet ein Importgewicht von 87,600 t und eine Wertsumme von nicht weniger als 5,811,000 Fr., wogegen die Parallelzeit des Vorjahres mit 81,500 t und 5,385,000 Fr. zu Buch steht. Der Export unseres Landes wird derzeit zu reichlich 60 % von Frankreich und zu 40 % von Italien abgenommen, wogegen die Einfuhrquellen sich wieder in zunehmendem Maß auf Oesterreich konzentriert haben; es verzeichnet eine Anteilquote von 65 %, Deutschland dagegen ist mit 30 % vertreten, wogegen die übrigen Bezugsquellen (Tschechoslowakei, Polen und Jugoslavien) heute nur theoretische Bedeutung besitzen.

6. Beschlagenes Bauholz. Hier können wir ausnahmsweise den Import als geringfügig übergehen und uns auf die Ausfuhr beschränken. Immerhin bietet sie schon nicht mehr das erfreuliche Bild des letzten Jahres, als 3400 t einen Wert von 485,000 Fr. repräsentierten. Die Ausfuhr ist unvermittelt auf 1445 t und 205,000 Franken zurückgefallen, so daß hier der Rückschlag unverkennbar ist. Frankreich hat sich eben nicht in dem Maß als aufnahmefähig erwiesen, wie verschiedene Importeure glaubten und Griechenland und Syrien, die immer noch als Absatzgebiete figurieren, sind zu weit weg und absorbieren zu hohe Frachten, als daß sich hier ein nennenswerter Export entwickeln könnte.

7. Eichene Bretter. Der Import dieser Produkte des Holzmarktes — ein Export existiert hier praktisch natürlich nicht oder repräsentiert nur „Reexporte" — verzeichnet eine erhebliche Zunahme von 8100 auf 11,000 t, was die Wertsumme der Einfuhr von 1,783,000 auf 2,431,000 Fr. gebracht hat. Jugoslavien und Frankreich teilen sich zur Hauptsache in die Belieferung unseres Bedarfs an Eichenbrettern, wobei ersteres mit einer Quote von 40 und letzteres von 30 % vertreten ist. Rumänien und Polen sind Kleinmärkte mit je 10 % des schweizerischen Importtotals.

8. Andere Laubholzbretter. Wir können hier erwähnen, daß die schweizerische Ausfuhr sich mit 640 t Exportgewicht etwas über das Gewichtsnivean des Vorjahres hinausbewegte; allein die gedrückte Preislage hatte zur Folge, daß sich der Ausfuhrwert trotzdem von Fr. 107,000 auf 96,000 Fr. reduzierte. Die Einfuhr hat eine andere Richtung eingeschlagen, indem das Gewicht heute mit 13,170 t figuriert, gegen 11,400 t im Vorjahr, wogegen die korrespondierenden Werte Zunahmen von Fr. 2,168,000 auf 2,497,000 aufweisen. Während Deutschland gegenwärtig unser wichtigster Absatzmarkt für Laubholzbretter ist, sind unsere Bezugsquellen derzeit vorzugsweise Jugoslavien mit 30, Frankreich und Rumänien mit je 25 und endlich die Tschechoslowakei mit noch 10 % des Importtotals.

9. Die Nadelholzbretter haben ihren Export wieder etwas verbessern können, und die schweizerische Holzindustrie läßt nichts unversucht, die verlorenen Positionen auf dem Weltmarkt wieder zu erobern. Von 30,000 t Exportgewicht hob sich die Ausfuhr in der Berichtszeit auf 40,700 t und damit vergrößerte sich auch die Wertsumme von 494,000 auf 625,000 Fr. Die Einfuhr kann natürlich mit andern Ziffern aufwarten, gegen die sich das Exportresultat mehr als bescheiden ausnimmt.

Hier verzeichnet die diesjährige Einfuhr ein Quantum von nicht weniger als 305,000 t mit einem Wert von 5,33 Mill. Fr., wogegen die Vergleichszeit des Jahres 1928 ein Gewicht von 289,000 t und einen Wert von 4,93 Mill. Fr. aufzuweisen hatte. Während Frankreich immer noch praktisch der einzige Abnehmer unserer Ausfuhr von Nadelholzbrettern ist, stellt sich der Import recht mannigfaltig dar, denn neben dem wichtigsten Markt Oesterreich — der 45 % unseres Gesamtbedarfes zu decken vermag — spielt auch der Import aus den Vereinigten Staaten und aus Polen eine bedeutende Rolle, die mit 25 bezw. 20 % der Gesamteinfuhr vertreten sind. Deutschland und Rumänien sind heute Märkte von nur noch untergeordneter Bedeutung geworden.

10. Die Fourniere spielen gegenwärtig in der schweizerischen Einfuhr eine sehr wichtige Rolle, erreichen sie doch ein Importgewicht von 662 t und den sehr bebedeutenden Wert von 1,08 Mill. Fr. Die Vergleichszeit des letzten Jahres hatte 645 t und 996,000 Fr. aufzuweisen. Vom Export, der immer noch lächerlich geringfügig ist, kann leider nichts Neues gemeldet werden. Deutschland, Frankreich, Jugoslavien und Italien teilen sich zu annähernd gleichen Teilen gegenwärtig in die Belieferung unseres Landes. Die verwandten Parketterien, die wir sonst als gesonderte Position aufführen konnten, haben derzeit sowohl in der Einfuhr wie im Export jegliche Bedeutung verloren. Das Gleiche gilt für das abgebundene Bau- und Nutzholz, soweit es sich hiebei nicht um Fourniere handelt.

11. Der Holzdraht ist nach wie vor eine nicht unbedeutende Importposition, erreichte sie doch eine Einfuhrsumme von 229,000 Fr. gegen 172,000 Fr. in der Parallelzeit des Vorjahres. Parallel zu dieser Entwicklung verlief die Steigerung des Importgewichte, die mit 546 t zu Buch stehen, gegen nur 395 t anno 1928. Volle 90 % dieser Holzwarenspezialität decken die baltischen Randstaaten und die Tschechoslowakei hat heute in der Belieferung unseres Landes mit diesen Produkten nur noch theoretische Bedentung.

12. Bauschreinereiwaren. Hier ist es im Einfuhrgeschäft abwärts und im Export aufwärts gegangen. Von 108 auf 70 t Importgewicht reduziert, verzeichnen die korrespondierenden Wertsummen Einbußen von 200,000 auf nur noch 140,000 Fr., wogegen sich der allerdings immer noch bescheidenere Export von 17,000 auf 54,000 Franken heben konnte. Viel Aufhebens läßt sich mit diesen Ausfuhrergebnissen natürlich nicht machen; allein es ist zu hoffen, daß es hier heiße: Vivant sequentes! Damit sich diese Hoffnung verwirkliche, muß sich das bis heute einzige Absatzgebiet Frankreich noch erheblich entwickeln oder es müssen, was noch besser wäre, andere Märkte dazu kommen, um die Absatzbreite zu vergrößern.

13. Küfer- und Küblerwaren haben ihren Export etwas verbessern können und erreichten in der Berichtszeit eine Wertsumme von 242,000 Fr., gegen Fr. 226,000 in der Parallelzeit des Vorjahres. Die weniger bedeutende Einfuhr steht dagegen heuer mit 124,000 Fr. zu Buch, gegen nur 92,000 Fr. anno 1928. Argentinien ist gegenwärtig der beste Abnehmer dieser Spezialitäten, wie dieses Land ja ohnehin zu den vielleicht vielversprechendsten des Schweizerexportes gehört. Es nimmt mit einem ausschlaggebenden Posten speziell an der Ausfuhr von Fässern mit Eisenreifen teil.

14. Drechslerwaren. Die schweizerische Ausfuhr von Drechslerwaren hat sich nur recht mühsam von 67,000 auf 76,000 Fr. Exportwert zu heben vermocht, ist also immer noch kaum erwähnenswert. Anders die Einfuhr ausländischer Konkurrenzfabrikate, die neuerdings einen bedeutenden Importposten aufzuweisen hat, der gewichtsmäßig eine Erhöhung von 123 auf 142 t verzeichnet, wogegen die korrespondierenden Werte sich von 357,000 auf 406,000 Fr. hoben. Den Löwenanteil an diesen Einfuhren haben die Holzspulen, welche in der schweizerischen Textilindustrie eine hervorragende Bedeutung besitzen. Ihre wichtigste Bezugsquelle ist gegenwärtig Deutschland, das mit nicht weniger als 90 % am schweizerischen Gesamtimport dieser Fabrikate beteiligt ist und die englischen Lieferungen beiseite geschoben hat; die amerikanischen und österreichischen spielen heute überhaupt keine nennenswerte Rolle mehr.

15. Die Möbel weisen wieder einmal ein nicht besonders erfreuliches Bild auf; denn einerseits ist das Ausfuhrresultat nicht über die Wertsumme des letzten Jahres von 203,000 Fr. hinausgekommen, und andererseits verzeichnen die Importe neuerliche Steigerungen von 3,241,000 auf 3,430,000 Fr., mithin wiederum fast 200,000 Fr. mehr. Der schweizerische Export erreicht heute nur noch bescheidene 7 % der Einfuhren ausländischer Konkurrenzfabrikate. Solange die Zollgesetzgebung hier nicht eingreift, wird sich angesichts der billigeren Löhne des in Frage stehenden Auslandes an den gegenwärtigen Verhältnissen nichts ändern lassen und es ist sehr fraglich, ob es zu dieser immerhin zweischneidigen Maßregel kommen werde, als welche ein Schutzzoll zu betrachten ist. Der eigentliche Konkurrent der schweizerischen Möbelindustrie ist heute nur noch Deutschland; denn es partizipiert an unserem Gesamtimport mit durchschnittlich 80 %. Einzig bei den geschnitzten und gestochenen Möbeln spielen französische Importe mit 50 % der Gesamteinfuhren die wichtigere Rolle; aber auch hier steht Deutschland mit 40 % an zweiter Stelle. Ein gleiches läßt sich von den Sitzmöbeln sagen, wobei es jedoch nicht Frankreich, sondern die Tschechoslowakei ist, welche mit 95 % des Einfuhrtotals die Lage beherrscht. Und endlich kommen bei den gepolsterten Möbeln neben der deutschen auch spanische und französische Bezugsquellen in Betracht. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß alle diese Positionen nur untergeordnete Bedeutung besitzen. Überall, wo es sich in der Möbelindustrie um Großimporte handelt, steht Deutschland an der Spitze, d. h. dort, wo die Großmöbel der Zimmereinrichtungen in Frage stehen. Die Serienfabrikation, wie sie Deutschland nach amerikanischem Muster in der Möbelindustrie weitgehend verwendet, trägt auf dem Markt der internationalen Konkurrenz eben ihre Früchte. Der Kleinmeister mit seiner beschaulichen Handarbeit gehört auch hier der Vergangenheit an.

16. Luxusartikel aus Holz haben ihr Exportgewicht von 150 auf 176 q erhöhen können und damit auch ihre Wertsummen von 267,000 auf 312,000 Fr. Leider ist gerade auf diesem Gebiet, das manche irrtümlicherweise als die Domäne einer schweizerischen Spezialität ansehen, der Import ausländischer Konkurrenzfabrikate größer als unsere Ausfuhr. Beweis: Das Einfuhrgewicht erreichte in der Berichtszeit 664 q mit einem Wert von 492,000 Fr., wogegen das Resultat der Vergleichszeit des Vorjahres nur 634 q und 464,000 Fr. erbrachte. Auch hier ist Deutschland, mit fast 50 % der schweizerischen Gesamtimporte, der Hauptkonkurrent, gefolgt von Frankreich, das auf diesem mehr künstlerischen Gebiet natürlich besser abschneidet als bei der industrialisierten Möbelfabrikation. Seine Quote erreicht denn auch hier 30 % der schweizerischen Gesamtbezüge. Japan, Holland und Italien, mit eigenen Spezialitäten, stehen heute ganz im Hintergrund und werden auf unserm Markt gegen Deutschland und Frankreich nicht aufkommen. Von unserer Ausfuhr ist erwähnenswert, daß die Vereinigten Staaten heute als bester Abnehmer figurieren und einen Anteil von 30 % der schweizerischen Gesamtexporte aufzunehmen vermögen. —y.